

# DAS ENDE DER GEFLÜGELTEN

Stille. Unerträgliche Stille... Nicht einmal der Wind wagte es ein Lied zu säuseln und selbst die Streuner in den Gassen schwiegen ehrfürchtig im Schein des Mondes. Es war eine nur allzu seltsame Vollmondnacht... *Eine gute Nacht für einen guten Tod.*

Im Schatten der Zitadelle blickte er aus eisblauen Augen hinab auf die Trümmer seines Lebens. Er bildete sich ein, noch einige Rauchschwaden aufsteigen zu sehen, aber das konnte nicht sein. Das Feuer war vor drei Tagen verloschen und hatte nichts als schwarze Steine und Asche zurückgelassen. Die Flammen hatten alles verschlungen, was Dalor einst sein Leben genannt hatte. *Alles...*

Gedankenverloren fasste er sich an das Amulett, welches kalt auf seiner Brust ruhte – ein letztes Relikt seines Lebens. Der einst so stolz strahlende Saphir, welcher in den Klauen eines stilisierten Greifs ruhte, schimmerte nur noch matt und kraftlos.

Dalor seufzte leise. Er erinnerte sich an so vieles, dass er bereute und hatte noch mehr vergessen, was es zu bereuen galt. Doch sie konnte er nicht vergessen. Die Eine, deren Herz er stahl, die Eine, die er zu schützen schwor und die Eine, die er ins Unglück stürzte. Sie war seine Liebe und sein Leben gewesen, doch nun...

Ein einzelner Wassertropfen fiel herab und traf Dalors Schwerthand. Schon bald folgte ihm ein zweiter, dann ein dritter... bis schließlich der Himmel seine Pforten öffnete und sich alsbald der Regen über die Zitadelle und ganz Andoria ergoss.

„Die namenlosen Götter weinen um dich, Seraphina“, flüsterte Dalor ehrfürchtig und ließ den Anhänger wieder los, während ihm der Regen über die Wangen lief. Er vermochte selbst nicht mehr zu sagen, ob sich Tränen unter die Wassertropfen mischten – aber es interessierte ihn auch nicht. Die Zeit des Trauerns war vorbei...

Endlich erlöste ihn der sehnsüchtig erwartete Glockenschlag aus seinen Gedanken, auch wenn er noch einen Moment die Ruine seines Zuhauses im Blick behielt... Nein, die Zeit des Trauerns war endgültig vorbei. Nun war die Zeit des Sterbens gekommen.

Die Glocken dröhnten in seinen Ohren, als er sich von der Brüstung abwandte und eine Hand auf den Knauf seines Schwertes legte. Er hatte nicht vor zu kämpfen oder sich zu wehren. Das einzige, was er noch wollte, war mit seiner Seraphina im Reich der Dehlae – der Todesfeen – vereint zu sein. Er hatte aufgegeben.

Es dauerte länger, als Dalor erwartete hatte, bis die Wachen der Zitadelle ihn auf der obersten Ebene fanden. *Und das obwohl Farandur diesen Ort mehr als nur gut kannte...*

„Wie herzergreifend!“, erklang die Stimme des Mannes, den Dalor einst einen Freund genannt hatte. Es hatte Zeiten gegeben, an denen er ihm seine Leben anvertraut hatte, doch diese Zeiten... sie lagen dort in den Trümmern seines Hauses begraben. „Der letzte der Gezügelten stirbt auf dem ehemaligen Platz der Federn. Und ich dachte, du hättest keinen Sinn für Dramatik!“

Dalor musste sich nicht umdrehen, um zu wissen, dass zwei Dutzend Gerüstete und eine Handvoll Bogenschützen hinter ihm warteten. Er schmunzelte traurig. *Der Platz der Federn... hm...* Er war schon viel zu lange nicht mehr hier oben gewesen.

Auf jenem Platz, welcher den Gezügelten selbst gehört hatte. Der Ort, an dem alles anfing, der Ort, an dem alles scheiterte, sollte nun auch der Ort werden, an dem alles endete. Es schien ihm... passend.

„Nun?“, fragte Farandur provokant und es lag neben Überheblichkeit auch eine Spur von Ungeduld in seiner Stimme. „Wollen wir es hinter uns bringen, alter Freund?“

Dalor wandte sich um, doch es stieg weder Wut noch Trauer in ihm auf. Er hatte sein Schicksal akzeptiert – das Schicksal seiner Brüder, seiner Frau und nun auch seiner selbst. Und dennoch ruhte seine Hand auf der Klinge, mit der er vor langer Zeit mit Farandur Seite an Seite in die Schlacht geritten war.

„Kein Wort? Wirklich?“ Farandur zückte sein Schwert und betrachtete es eingiebig aus seinen giftgrünen Augen. „Eine wunderschöne Klinge, die Seraphina da hatte“, sagte er und ließ das Schwert mit dem eingebetteten Saphiren probeweise kreisen, ehe er es zurück steckte.

„Es ist wirklich schade, dass sie sterben musste. Sie war doch so ein hübsches Ding.“ *Bald bin ich wieder mit dir vereint, mein Nordstern.* Dalor sagte nichts. Er musterte nur gedankenverloren die Rüstung, die Farandur trug. Ein eingepprägter Greif auf dem Lederharnisch wies ihn unweigerlich als Geflügelten aus – zumindest war er es einmal gewesen.

„Bist du stumm geworden, Dalor?“, fragte Farandur provokant und strich sich über die Narbe an seinem Auge. „Dabei habe ich dich doch so redselig in Erinnerung, du alter Geschichtenerzähler.“ Doch Dalor entgegnete nichts.

Er hob fragend die Augenbraue. „Kein dummer Spruch? Nichts?“ Sein Lachen schallte von der Zitadelle herab und verhallte über Andoria. „Habe ich dich also endlich gebrochen...“ Auf ein Zeichen hin legten seine Bogenschützen an. „Dann hätte ich mein Ziel wohl erreicht.“

*Seraphina...*

„Wenn dein Leben zerbricht und der Schmerz dich erdrückt, blicke zu den Sternen und finde dein Glück“, flüsterte Dalor leise und richtete seinen Blick gen Himmel. Das hatte sie einst zu ihm gesagt, als sein Meister gestorben war. *Mein Glück warst du...*

„Du bist schwach geworden, alter Freund“, meinte Farandur und seine Hand hielt noch einen Moment inne. „Ich wusste doch, dass Seraphina die wahre Geflügelte von euch beiden war.“

Der letzte der Geflügelten lächelte. „Das war sie in der Tat...“ *Ein Symbol von Stärke, Güte und dem Willen der Götter... sie war das, was wir alle hätten sein sollen...* „Was ich hätte sein sollen...“

„Pah...“, schnauzte Farandur und schulterte Seraphinas Klinge. „Das ist also aus dem letzten Geflügelten geworden? Ein jämmerliches Häufchen Elend?“ Dalor erwiderte nichts, sondern hielt seine Augen fest auf den Nachthimmel gerichtet.

*Blicke zu den Sternen und finde dein Glück...* Der Nordstern schimmerte hell und klar durch den Regenvorhang wie ein Leuchtfeuer, das die Schiffe in den Hafen leitet. Wie das Feuer, welches Wärme und Geborgenheit verspricht. *Seraphina...*

„Ich werde deinem lächerlichen Orden jetzt ein Ende setzen“, schnauzte Farandur und gab das Zeichen zum Abschuss. „Dir, deinen Götter und eurer lächerlichen Philosophie!“

„Lächerliche Philosophie?“, fragte Dalor nur, doch behielt er den Nordstern immer weiter im Blick. Diese Philosophie, dieses Kredo, dieser Schwur für den die Geflügelten standen... einst hatte er an ihn geglaubt – genauso wie Seraphina. *Lächerliche Philosophie...*

Die Pfeile verließen mit einem vernehmlichen Surren die Sehnen, doch für den herannahenden Tod hatte Dalor keine Augen. Seine Gedanken waren bei dem Tag, als er die Worte sprach, an die er einst geglaubt hatte. Die Worte, die seine Brüder in den Untergang gerissen hatten. Die Worte, für die selbst Seraphina in den Tod gegangen war.

So viele waren für diese lächerlichen Worte gestorben, so viele hatten den Tod statt dem Leben gewählt... nur um dem Willen dieser Worte gerecht zu werden. *Seraphina*...

Niemals wäre Dalors Liebste wegen einer lächerlichen Philosophie gestorben, niemals hätte sie sich wegen ein paar dummen Worte geopfert. Nein... sie hatte an etwas geglaubt, an etwas, an das auch Dalor einst geglaubt hatte.

Seine Schwerthand krallte sich in den Schaft seiner Klinge. *Sie ist nicht gestorben, damit ich ihr folge. Sie ist nicht für mich gestorben... sie starb, weil sie an etwas geglaubt hatte... an etwas, dass ich nun mit Füßen trete. Oh du mein Nordstern...*

Diese Worte, die Dalor so viel Leid gebracht hatten... Diese Worte, die er fast vergessen hatte... Diese Worte... sie waren alles was er noch hatte, sie waren das Erbe seiner Brüder... Sie waren das Vermächtnis seines Glücks...

„Bei den Namen der Götter“, rezitierte Dalor den uralten Schwur und blickte den Pfeilen mit neu gewonnener Sturheit entgegen, „und den freien Menschen, bei den Winden des Ostens und des Westens schwöre ich, die Menschen Illinors, Varengars und Gilliath gegen jedwede Bedrohung zu schützen.“

Er streckte die freie Hand den Pfeilen entgegen und rief den Wind herbei, wie er es schon so oft getan hatte – und der Wind gehorchte. Eine kurze Sturmböe zerrte an den Pfeilen, ehe sie rings um Dalor in den Boden einschlugen ohne ihn zu verletzen.

„Wir sind die Geflügelten“, seine Schwerthand packte den Griff seiner Klinge fester, „die Kinder des Windes. Wir sind das Schwert der Götter und das Schild der Menschen.“

Er blickte zwischen den überraschten Gesichtern der Wachen hin und her, ehe er Farandurs Augen fixierte. In ihnen spiegelte sich nicht nur Überraschung, sondern auch Furcht wieder – etwas, das Dalor lange Zeit nicht mehr von seinem ehemaligen Freund gesehen hatte.

Mit einer Entschlossenheit, an die er noch vor wenigen Minuten nicht hatte denken können, zog er sein Schwert aus der Scheide. Der Saphir im Knauf schimmerte von Magie erfüllt, als die Klinge zu schimmern begann. In der Blutrinne leuchtete in einer alten Sprache auf: *Dies ist Ildoreth, der Sturmwind.*

„Wir glauben an die Freiheit aller Menschen und an die Unbestimmtheit unseres Schicksals. Wir glauben, dass nur die namenlosen Götter uns richten können und wir nur ihnen Rechenschaft schuldig sind.“

Ildoreths Schimmern wurde immer stärker, bis die Klinge nahezu leuchtete. Dalor erlaubte sich ein kaum sichtbares Schmunzeln. Es war lange her, dass er diese Worte gehört und noch länger, dass er sie gesagt hatte.

Mit einem Flüstern rief er sein Schwert an und die Klinge erstrahlte auf einmal in einem blauen Licht. „Uns leitet der Ruf des Sturms“, zitierte er den letzten Teil der Philosophie. „Wir folgen dem Flüstern des Windes. Dies ist was wir sind, für was wir stehen und was wir glauben. Wir sind die Geflügelten.“

Mit dem Anflug eines Lächelns auf den Lippen ließ er Ildoreth kreisen. Dalor gebot der blauen Klinge und die blaue Klinge gebot dem Wind.

Das Schwert zerschnitt im wahrsten Sinne des Wortes die Luft vor sich und schleuderte einen scharfen Windstoß den Wachen und Farandur entgegen, welche augenblicklich ihre Schwerter nach oben rissen. Doch es half nichts.

Dalor sah den Windschnitt, wie er sich seinen Weg durch die fallenden Regentropfen hindurch bahnte. Es gab dem Ganzen eine solch vergängliche Schönheit, dass er nicht anders konnte, als still zu beobachten.

Vor diesem Angriff konnte kein einfaches Schwert schützen. Der Windstoß traf jeden einzelnen von ihnen, ignorierte Schwerter und schnitt durch Lederrüstungen, ehe sie alle wie von einem Pfeil getroffen zu Boden gingen. Nur einer blieb stehen.

Seraphinas Klinge erstrahlte in den Händen Farandurs genauso hell wie Ildoreth. Das Schwert eines Geflügelten – nur diese Waffe vermochte es, dem Wind stand zu halten.

„Ich muss dir danken, alter Freund“, meinte Dalor nur und setzte langsame einen Fuß vor den anderen in Richtung Farandur. Dieser blickte sich nur ungläubig um.

Selbst die Wachen, die der Wind nur zurückgestoßen hatte, anstatt sie zu verletzen, wagten es nicht, wieder aufzustehen. Mit blanker Angst in den Augen wichen sie vor den beiden Kontrahenten am Boden kriechend zurück. Dies war ein Kampf zwischen Farandur und Dalor.

„Du hast mich daran erinnert, warum Seraphina gestorben ist.“ Er beschleunigte seine Schritte. „Sie starb um solche Bastarde wie dich und deine Familie aufzuhalten.“

Mit einem lauten Schrei, in den er all den Schmerz und all den Hass legte, holte Dalor aus und ließ Ildoreth auf Farandur herabregnen, welcher gerade noch rechtzeitig Seraphinas Schwert nach oben reißen konnte. Die Runen an der Klinge von Dalors Liebster offenbarten ihren Namen: *Ich bin Loria, die Frühlingsbrise*.

„Oh nein, Dalor. Sie starb nicht deswegen...“ Er riss Loria zur Seite und versuchte einen Schlag mit der Faust zu landen, doch der letzte der Geflügelten wich erfolgreich aus. „Sie starb weil sie schwach war – wie du, alter Freund.“

Farandur setzte nach und zielte auf Dalors Körpermitte, doch dieser wich geschickt zu Seite und hieb von oben auf Loria ein. Doch er schaffte es nicht seinem Gegenüber das Schwert aus der Hand zu schlagen. Beide machten einen Satz voneinander weg.

„Wenn ich angeblich so schwach bin“, meinte Dalor und lies Ildoreth kreisen. „Dann solltest du dieses Tänzchen hier ja bald beenden können.“

Farandur fasste Loria mit beiden Händen. „Du und dein lächerlicher Orden, Dalor. Mögen deine Götter dir gnädig sein!“ Mit aller Kraft holte er aus...

Dalor kannte Farandurs Kampfstil und Loria nur zu gut, doch Farandur kannte auch seinen Kampfstil. Die Entscheidung konnte einfach nicht in einem Kampf fallen.

Er tippte sich an das Amulett um seinen Hals und fühlte das Pulsieren des Saphirs. Ebenso wie Dalor hatte auch er seine Kraft wiedergewonnen. Der Geflügelte lächelte, ehe er das Schwert zur Parade anhob.

Ildoreth und Loria verfielen sich in einer innigen Umarmung, welcher keiner der beiden Kontrahenten nachgeben wollte. Das Glühen der Klingen tauchte die Gesichter der ehemaligen Kampfgefährten in einen dunklen Blauton.

„Beschissenes Wetter um zu sterben, meinst du nicht?“, fragte Dalor und hielt mit aller Kraft dagegen. Mit jeder Sekunde fand er mehr seiner alten Stärke wieder – und auch sein Sinn für Humor kehrte langsam zurück. *Es tut mir leid, dass ich so dumm war, Seraphina*.

Farandur schnaufte verächtlich. „Warst du nicht derjenige, der noch gerade eben hier mitten im Regen sterben wollte?“ Er erhöhte den Druck, doch noch Ildoreth Loria stand. „Du hattest schon immer einen Hang zu Theatralik, mein Freund!“

Dalor grinste. „Und du hattest schon immer einen Hang zu Arroganz und Überheblichkeit. Dass du wirklich mit Loria gegen mich antrittst...“ Er entsann sich den alten Worten, die ihm zuerst sein Meister und dann seine Liebste beigebracht hatten.

„*Riam a mey, Loria!*“, rief Dalor in einer Sprache, deren Ursprung er selbst nicht kannte, doch deren Bedeutung er sich umso mehr bewusst war. *Ich rufe dich zu mir, Loria*.

Sofort ließ er Ildoreth fallen und gab somit seine Verteidigung gänzlich auf – doch Farandurs Kling fuhr nicht auf ihn nieder, sondern hielt inne.

Der Saphir in Dalors Amulett und der Saphir in Lorias Griff leuchteten grell auf, ehe Farandur vor Anstrengung aufstöhnen musste. Doch gegen diese Bindung konnte er sich nicht stellen – die Bindung zwischen einem Geflügelten und seinem Schwert. Oder dem Schwert seiner Liebsten.

Gegen Farandurs Willen entriss ihm die uralte Magie Loria und legte sie sanft in Dalors Hand. Mit einem zufriedenen Lächeln schlossen sich seine Finger um den Griff der Klinge. Sie war wieder dort, wo sie hingehörte.

„*Riam a mey, Ildoreth*“, sagte er nun wieder, damit auch seine eigene Klinge wieder den Weg in seine Hand fand. Mit Sturmwind und Frühlingsbrise bewaffnet trat Dalor nun dem völlig überraschten Farandur entgegen. Dieser vermochte sich nicht zu bewegen, er vermochte es noch nicht einmal mehr Dalor anzusehen. Er starrte nur völlig entsetzt auf Loria.

Mit neu gewonnener Ruhe setzte er die beiden Schwerter, die nun nur noch leicht schimmerten, an Farandurs Hals an, bereit, seinen ehemaligen Kampfgefährten nieder zu strecken. Von den überlebenden Wachen war mittlerweile keine Spur mehr. *Schöne Gefolgschaft, die Farandur da hat...*

Dalor musterte seinen alten Kampfgefährten. Wie nah Verrat und Freundschaft doch beieinander lag... Zusammen kämpften sie in den Schlachten von Radok und Zey, trainierten Seite an Seite auf dem Platz der Federn und... eiferten beide um dieselbe Frau. *Letzteres war vielleicht der Nährboden für all dieses Unheil...*

Er setzte die Schwerter ab. „Das ist der letzte Gefallen, den ich dir tue, alter Freund“, sagte Dalor und noch bevor Farandur etwas erwidern konnte, schickte ihn Lorias Knauf schlafend zu Boden. Es war vorbei...

Ein paar letzte Tropfen fielen noch auf den bewusstlosen Verräter, ehe die Götter aufhörten zu weinen. *Sie weinten nicht um Seraphina*. Dalor blickte zum Nordstern empor. *Sie weinten um die freien Lande. Um das, was geschehen wäre, wenn ich aufgegeben hätte... doch jetzt... jetzt gibt es keinen Grund mehr zu weinen.*

Ohne jegliche Regung entfernte er Lorias Scheide von Farandurs Gürtel und hängte sie in seinem Gürtel ein. *Loria und Ildoreth...* Es war ein gutes Gefühl für Dalor, beide Schwerter bei sich zu wissen.

Mit langsamen Schritten trat er wieder zurück an die Brüstung und blickte über die Stadt Andoria zu seinen Füßen. Auch die Ruine seines Hauses betrachtete er – und schmunzelte. *Ich war dumm, ignorant, egoistisch. Es tut mir leid, mein Nordstern.*

Die Glocken begannen erneut zu läuten und dieses Mal würden wahrscheinlich deutlich mehr Wachen kommen – und wahrscheinlich auch andere... Männer, gegen die Dalor nichts ausrichten konnte. Noch nicht.

Hier stand er also wieder: an der Brüstung des Platzes der Federn und blickte über das nächtliche Andoria, während die Wachen seinen Tod wollten. Doch dieses Mal sollte es nicht sein Ende werden. *Nein... dies ist nicht das Ende, dies ist erst der Anfang.*

Die Geflügelten waren nicht mehr, doch solange Dalor lebte, gab es Hoffnung für den Orden... Hoffnung auf einen Wiederaufbau... und dieser Wiederaufbau war auch dringend nötig.

*Usurpatoren auf dem Thron der freien Lande und der Königreiche, öffentliche Hinrichtungen der Anhänger der namenlosen Götter, Aufstände in Illinor und Gilliath gegen die unrechtmäßige Krone... Warum habe ich da vorher nie daran gedacht?*

Die freien Lande brauchten den Orden der Geflügelten mehr als zuvor, doch noch war es zu früh, etwas zu tun... noch stand Dalor alleine mit dem Rücken zur Wand.

Aber Dalor war der letzte Geflügelte und damit auch der Großmeister des Ordens – der Herr der Winde. Mit gemischten Gefühlen legte er jeweils eine Hand auf den Griffen seiner Schwerter ab. *Und dabei war ich schon immer ein grässlicher Anführer...*

Er blickte hinauf zu seinem Nordstern... und lächelte. *Blicke zu den Sternen und finde dein Glück.* Solange dieser Stern dort oben strahlen würde, solange würde Dalor auch wissen, wo seine Liebste war.

„Tötet ihn!“, schrie jemand hinter Dalor, doch er ignorierte es schlicht und ergreifend, ehe er einen Fuß auf die Brüstung stellte. *Ihr Götter, welche Aufgabe habt ihr mir nur übertragen...*

Er war sich mehr denn je seines Schwurs bewusst. Mehr als jemals zuvor fühlte er sich wie ein Geflügelter. Dies war nicht das Ende, dies war erst der Anfang einer Wiedergeburt des Ordens. *Nur wie ich das jemals hinbekommen soll, würde ich gerne wissen.*

Nein, er zweifelte wieder. Es waren dieselben Zweifel, die ihn auch beinahe in den Tod getrieben hätten, wenn Farandur ihn nicht unabsichtlich daran erinnert hätte, für was er einst stand... für was Seraphina einst gestanden hatte.

Dalor fasste sich an das Amulett – es war neben Loria das Letzte, was ihm von seiner Liebsten noch geblieben war. „Leite mich, mein Nordstern“, flüsterte er leise – dann sprang er über die Brüstung dem Abgrund entgegen und schloss die Augen.

Er spürte, wie ihn der Wind erfasste, ihn unter den Armen packte und schließlich davon trug. Wohin... das wusste Dalor noch nicht, aber warum... An das Warum würde er immer erinnert werden.

Mit jedem Mal, dass er seinen Blick in den Nachthimmel erheben würde, mit jedem Mal, dass er den Nordstern sehen würde, mit jedem Mal, dass er Loria führen würde... mit jedem dieser Male würde er sich daran erinnern, warum er noch lebte.